Engelbert Albrecht.

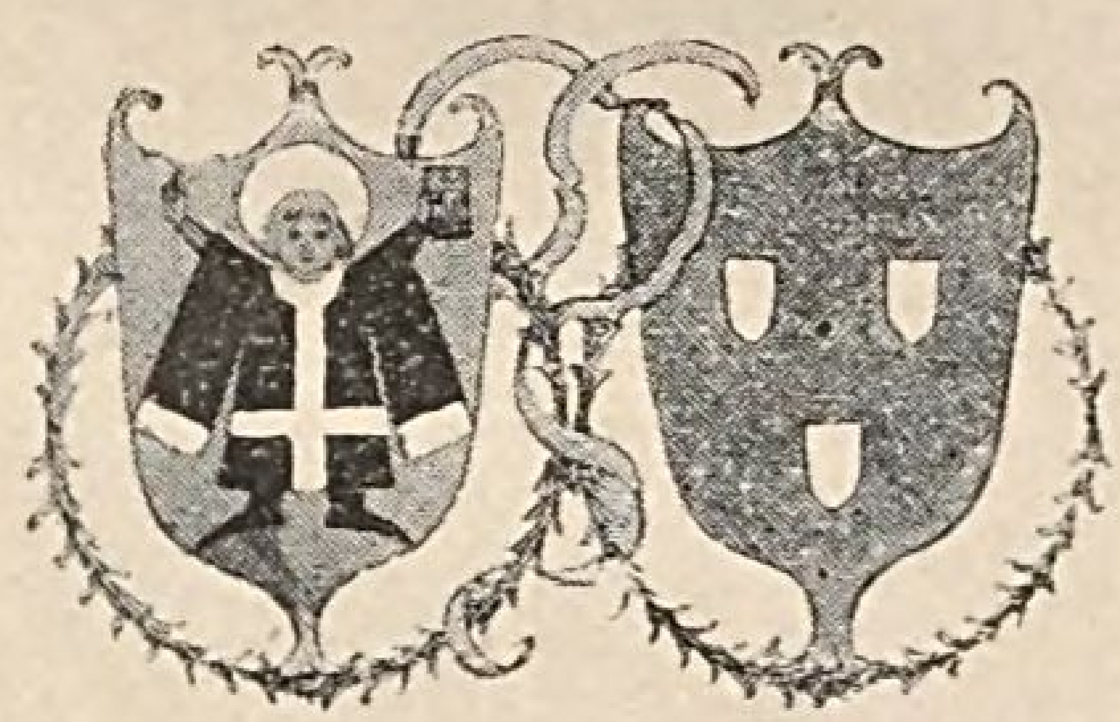
Drachenhort.

München.
Druck und Verlag von Dr. E. Albert & Co.
Separat-Conto.

Drachenhort.

Von

Engelbert Albrecht.



München.
Druck und Verlag von Dr. E. Albert & Co.
Separat-Conto.
1894

Inhalt.

Seite

Kohlen.

Erz.

Seite

Glimmer.

Der Drachenhort.

Prinz Däumling grub im Berge nach Schätzen
schon wie lang,
Da ließ ein Traum ihn finden den rechten Höhlen=
gang.

Nicht schreckt' ihn dort der Drache mit Augen
tellergroß,
Es sprangen den Kisten und Kasten von selber
die Riegel los.

Da stopft' er sich voll die Taschen, die Stiefeln
und Mütze zugleich:
Nun heiße mich einer noch Däumling! Nun bin
ich groß und reich.

Doch als er an's Licht getragen das Gold und
Edelgestein,
Die Gassenbuben lachten und spuckten höhnisch
drein:

„Däumling, du hast dich vergriffen in deiner Angst
und Not;
Kein Bäcker für den Plunder pumpt dir ein Stück-
lein Brot.

Wir lassen uns nicht verblüffen von trügerischem
Glanz;
Wie Kohle klingt's, wie Scherben und andrer
Firlefanz.“

Scherben.

Föhn im Frühjahr.

Von des Berges Gletscherhöh'n
Donnernd fährt der wilde Föhn.

Felsensturz, Lawinenfall
Seines Schrittes Wiederhall.

Doch sein Wolkenhaupt umkreist
Kühner Schwalben Wandergeist.

Im Hochwald.

I.

Hochwald, du hehrer Tempel,
Durchklungen vom Vögelchor,
Mit schlanken, schwanken Säulen
Wie hebst du mein Herz empor!

Die Hände muß ich falten;
Es grüßt mein stilles Gebet,
Den Geist, den geheimnisvollen,
Der durch den Hochwald geht.

II.

Auf hohem Berg umfangen
Von grüner Schattennacht,
Noch einmal sah ich's prangen
Wie helle Sonnenpracht.

Von Gipfeln flammt's in Funken,
Von Blatt zu Blatt wie Blut —
Der Hochwald hat getrunken
Die letzte Dämmerglut.

Meine Farben.

Blau und grün sind meine Farben;
Nur kein ödes Schwarz und Grau.
Wenn die Rosen alle starben,
Grünt noch lange fort die Au.

Klaren Himmel grüß' ich gerne,
Der durch grüne Wälder schaut;
Süße Sehnsucht weckt die Ferne,
Die um Bergesgipfeln blaut.

Im Sommer.

Nun helfen des Sommers
Feuerkräfte
Wachsen dem Walde,
Sprießen den Saaten,
Blühen den Blumen,
Und flüssiges Gold
Brauen den Reben.

So scheint die Sonne
Schaffend am Tage
Im Dienste der Erde
Unscheinbar wie eine Magd; —
Doch kommend und scheidend
Zeigt sich im Purpur
Flammend und leuchtend
Der Königin Majestät.

Auf der Landstraße. I.

1. Staub.

Heißer Staub auf allen Wegen!
Wie gepudert Baum und Strauch,
Bis sich regt, zum Sturme wachsend,
Windeshauch.

Dann auf Sturmes Flügelrossen
Wirbelnd jagt der Staub einher —
Mit dem Sturme sinkt er wieder —
Erdeschwer.

2. Herbstmanöver.

Plänkelnd gleich den Schützenzügen
Erlen sich durch's Stromthal schlängeln,
Und wie graue Pulverwolken
Schwere Nebel drüber lagern.

Feldherr bin ich auf der Straße;
Schwingend meinen Wanderstecken
Commandir' ich zur Parade
Ganze Pappel-Regimenter.

3. Herbstmahnung.

Noch dacht' ich an den Winter nicht,
Noch glaubt' ich an das Sonnenlicht,
Das mich noch einmal läßt entschleiert schauen
Des Stromes grüne Auen.

Da hat sich mir das Thal enthüllt —
Mit Herbstzeitlosen dicht gefüllt;
Wie ist vor euch, ihr blassen Lilaglocken,
Mein Herz zu Tod erschrocken!

4. Der alte Strandvogt.

Weidenstock, der alte Strandvogt,
Muß sich bis zum Boden bücken,
Läßt er tanzen seine Zweige
Auf des Stromes glattem Rücken.

Und mit knorrigen Wurzelarmen
Sucht er heimlich in den Wellen,
Wo die schönste aller Nixen
Neckisch will vorüberschnellen.

5. Frühling im Walde.

Fröstelnd mit bereiften Strähnen
Muß am Berg die Tannengruppe
Ferne noch den Frühling wähnen;

Während schon zu ihren Füßen
Aus des Waldes Anemonen
Seine blauen Augen grüßen.

Uhu.

Als es die Eule vernommen,
Die Nacht wär' aus im Wald;
Da ward ihr gar beklommen,
Das Fieber bekam sie bald.
Uhu!

Durch ihre gelbe Brille
Sah sie und seufzte sehr:
O Nacht, du fromme, stille,
Kommst du zurück nicht mehr?
Uhu!

Gewaltig die Flügel sich strecken,
Aufbläht sich Leib und Kropf,
Den Tag wollt' sie bedecken
Mit ihrem Federschopf.
Uhu!

Da lachten die Finken, es machte
Spottdrossel ihr Uhu drein;
Und über den Gipfeln lachte
Der hellste Sonnenschein.
Uhu — uhu!

Nial.

Auf fuhr Nial um Mitternacht:
„Wach' auf, mein hold Gemahl!
Durch's Fenster bricht schon flammenrot
Der frühe Morgenstrahl."

Bergthora springt an's Fenster schnell:
„„Es ist kein Morgenstrahl!
Brandfackeln schwingt ein grimmer Held,
Schon glüht's wie Blut im Saal.""

„Das ist Eddin, der grimme Held,
Den's also frieren kann,
Daß er ein mächtig Feuer schürt,
Um sich zu wärmen dran.

Das ist Eddin, der schlaue Held
In großer Ehrennot!
Da wird dies schöne Morgenrot,
Uns bald ein Abendrot."

Und Eddin schlägt an's Thor von Erz,
Hohnlächeln im Gesicht:
„Mach schnell, Nial und flüchte dich,
Eh' dir die Treppe bricht.

Du möchtest seh'n, wer auf der Welt
Aus deinem Hof dich jagt?
Denkst du noch dran, du alter Mann?
Du hast zu viel gesagt."

Und Nial spricht das stolze Wort:
„„Du freust dich allzusehr.
Der mich aus meinem Hofe jagt,
Den seh' ich nimmermehr.

Du flechtest Flammen uns zum Kranz,
Er mag willkommen sein;
So zieh'n wir mit dem Morgenglanz
In Odhins Hallen ein.""

Johanniszauber.

Die Hexe.

Zu Ende geht der längste Tag;
Nun wer den Zukünftigen schauen mag,
Ihr Dirnen, heran
In meines Geistes Bann;
Doch daß die Beschwörung vollkommen sei,
Legt mir das Herz nicht in Bande!
Gedanken sind heut und Wünsche frei.

Einzelne Mädchenstimmen.

Doch daß die Beschwörung vollkommen sei,
Legt mir das Herz nicht in Bande!
Gedanken sind heut und Wünsche frei.

Die Hexe.

Seids ihr's nun alle? Die Anna Marei,
Erst vierzehnjährig – und auch schon dabei?
So gebt nur Acht,
Wie sich der Zauber macht!
Neunerlei Holz um Mitternacht
Gespalten und geschichtet,
Und draus ein Feuer angefacht!

Chor der Mädchen.

Neunerlei Holz um Mitternacht
Gespalten und geschichtet,
Und draus ein Feuer angefacht!

Die Hexe.

Es zischt und flackert. Beim Element,
Das über und unter der Erde brennt,
Des Leibes Pracht
Von Kleidern frei gemacht!
Was zittert ihr vor Angst und Graus?
Kein Zaudern und Besinnen!
Es muß das Hemd zur Thür hinaus.

Einzelne Mädchenstimmen.

Was zittert ihr vor Angst und Graus?
Kein Zaudern und Besinnen!
Es muß das Hemd zur Thür hinaus!

Die Hexe.

So braune Cordel, schwarze Gret,
So dicke Ursel, schlanke Käth,

Im Feuerkreis
Setzt euch und singt die Weis':
Hier sitz' ich splitternackt und bloß;
O Liebster, komm und bringe
Das Hemd zurück in meinen Schoos!

Chor der Mädchen.

Hier sitz' ich splitternackt und bloß;
O Liebster, komm und bringe
Das Hemd zurück in meinen Schoos!

Die Hexe.

Es braust heran, es braust daher
Von Burschen und Jägern ein ganzes Heer;
Graubärt' mit Geschrei
Sich raufen an's Fenster herbei.
Was fährt ihr zurück vor Furcht und Schreck?
Was schämt ihr euch vor dem Liebsten?
Hervor aus den Winkeln! Heraus vom Versteck!

Einzelne Mädchenstimmen.

Was fährt ihr zurück vor Furcht und Schreck?
Was schämt ihr euch vor dem Liebsten?
Hervor aus den Winkeln! Heraus vom Versteck!

Die Hexe.

Was brauchen nur die Herrn so lang?
Mir selber wird auf einmal bang.
Ein Hin und Her!
Bald Dieser und bald Der!
Mein Hemd ergreift ein Cavalier;
O Liebster, Herzallerliebster,
Laß nur nicht los und bring' es mir!

Chor der Mädchen.

Mein Hemd ergreift ein Cavalier;
O Liebster, Herzallerliebster,
Laß nur nicht los und bring' es mir!

Die Hexe.

O weh, o weh! Was ich vergaß!
Kein Hemd gemerkt! Nicht dies, nicht das!
Mein's reißt entzwei,
Mir bricht das Herz dabei.
Ihr dummen Dirnen, geht nach Haus!
Aus diesem Knäuel Hemden,
Da finde der Teufel das rechte heraus!

Chor der Geister.

Ihr dummen Dirnen, geht nach Haus!
Aus diesem Knäuel Hemden,
Da finde der Teufel das rechte heraus.

Auf dem Hünengrab.

In's Erdreich stemmt' ich
Den Krückenstock;
Rast bot mir auf weiter, verlassener Haide
Ein Hünengrab.

Wachholder mir zu Häupten,
Zu Füßen goldgelber Ginster,
Leise vom Winde bewegt.
Und mit dem Athem des Windes
Erwachte die Seele des Hünen —
Und wanderte — und wanderte
Mit meinem Geiste
Jahrtausende zurück.

Und mir waren nicht fremd die Zeiten,
Und mir war nicht fremd das Land.
Breite, hochgeschirmte Eichen
Ueber'm dunkelgrünen See;
Und am See ein Blockhaus.

Und mir war nicht fremd die Herrin des Hauses,
Mich traf aus Mädchenaugen,
Aus großen, sanften Mädchenaugen,
Ein jähaufleuchtender, herzdurchschauender
Blick der Wiedererkennung . . . .

Holzschnitzers Gretchen.

Kaum mehr läßt der Braun sich zügeln,
Mit dem blanken Hufe scharrend;
Doch sein Reiter wagt den Sprung nicht,
Hinter'm Garten ängstlich harrend.

Der nicht hundert Turkos scheute,
Wie ein Junge will verzagen,
Bis er hört den blonden Trotzkopf
Grollend in der Laube sagen:

„Nimmt mein Vater in der Werkstatt
Schnitzend seine Holzsoldaten
Sich zum Vorbild meinen Schatz wohl,
Daß sie gar so steif gerathen?"

Wie ein Sturmwind hat den Reiter
Ueber'n Zaun dies Wort getragen;
Gretchens Mund, bedeckt mit Küssen,
Soll ihm das nicht zweimal sagen.

Auf dem Gardasee.

Von Station zu Station
Flog seinen Cours das Schiff;
In meinen Traum mit grellem Ton
Erklang des Führers Pfiff:
Avanti!

In meinem Traum! So ließ die Fee
Mir lockend nimmer Ruh,
Helläugig grüßend aus dem See
Und blinzelnd immerzu? —
Aufstieg di Nago's Felsenhöh'
In ätherklare Luft;
Es lag auf ihrem Haupt der Schnee
Wie zarter Silberduft.

Limone! Ein Citronenhain
Am schmalen Ufersaum!
Oliven und auf Felsgestein
Dein Schmuck, Cypressenbaum!

Und hoch am Grat das Wolkengrau,
Umflossen rings von Licht —
Es war die dunkle Augenbrau
Im Himmelsangesicht.

Saló! Madonnen schäkernd nah
Am lorbeergrünen Strand,
Wie Rafael sie schöpfrisch sah,
Und winkten mit der Hand!
Vigilio! Dein Haupt wie nah
Gebückt nach einem Stern,
Es blieb die schöne Isola
Dir ewig spröde fern.

Und weiter rollte Flut auf Flut,
Es ward der See ein Meer;
Crystallen hüpfte Sonnenglut
Vom Monte Baldo her!
Und hehre Stille weit und breit!
Kein Laut mehr schlug an's Ohr;
Berauschend stieg's — o Seligkeit! —
Aus blauem Glanz hervor.

Versunken See! Versunken Land!
In Lüften schwamm das Boot —

Jenseits die Welt mit ihrem Tand!
Jenseits mit ihrer Not!
Die Räthsel ließ der Menschenbrust
Ein Wunder mich versteh'n —
Mir ward auf schwanker See bewußt,
Was nimmer mag vergeh'n. —

Von Station zu Station
Flog seinen Cours das Schiff;
In meinen Traum mit grellem Ton
Erklang des Führers Pfiff:
Avanti!

Morgenwanderung.

Wir fuhren hinaus in Wald und Feld;
Da träumte noch schlummernd die Pflanzenwelt.

Doch hier und dort ein Pfiff, ein Ton
Signalisirte den Morgen schon.

Und seine Boten schwärmten voran
Mit Purpurlivreen angethan.

Geblendet von Feuerrosenlicht
Wir wandten südwärts das Angesicht.

Da hat uns mit aller phantastischer Pracht
Die Alpenwelt entgegengelacht.

Auf der Landstraße. II.

1. Sommerregen.

Es kam ein leiser Regenduft
Wohl über die Straße gegangen;
Er löschte den Staub nicht, er blieb in der Luft
Mit spärlichen Tropfen hangen.

O Tannenbusch, so trag' ich dir
Mein durstendes Herz entgegen.
Der Wirthin Wein, der Wirthin Bier —
Wie lob' ich den Sommerregen!

2. Heimkehr.

O Wirthin am Weg, aus fernem Land
Bin ich zu dir gezogen;
Nach Schätzen forscht' ich, wie Däumling, der Prinz
Und war wie ein Prinz betrogen.

Nun laß' ich gern die Märchen sein
Seit ich zurück mich gefunden;
Mein Drachenhort — dein lachender Kuß,
Der soll mir köstlich munden.

3. Im Tannenbusch.

Ambrosia war und Nektar einst
Auch mir vom Glück beschieden;
Doch blieb mir fremd, es ließ mich kalt
Das Land der Hesperiden.

Mag mich das ganze Paradies
Verdammen und vergessen,
Vertausch' ich den grünen Tannenbusch
Mit Palmen je und Cypressen.

4. Landregen.

In Wolkendunst, in Nebelqualm
Die Berge tief versteckt!
Die Felder triefend, Halm an Halm
In Reihen hingestreckt!

Fort mit der übervollen Maß!
Fort mit dem schäumenden Krug!
O Wirthin am Weg, in Ehren dein Naß —
Wir haben nun Regen genug.

5. Das Dampfroß.

Verstelle dich nicht! Du hast kein Talent,
Mein sonniger Schatz, zum Kalendermachen;

Mag auch der Tag wie geschaffen sein,
Zu träumen von Centauren und Drachen.

Wir brauchen sie auch zu erfinden nicht mehr
In's Land voll Nebel und Regengetriefe,
Wenn mit feurigen Augen tellergroß
Heranbraust die Locomotive.

6. Schwalbendepeschen.

„Der Sommer ist aus. Wir warten schon lang
Am Nil auf unsre Vettern und Basen!"
Wer brachte nur die Depeschen her
Aus fernen Wüsten und Oasen?

So fragend nimmt ein Schwalbenschwarm
Den Telegraphendraht zum Sitze
Und zwitschert und raunt geheimnißvoll
Von fliegenden Briefen, redendem Blitze.

7. Kilometersäulen.

Lagernd an der Straßenböschung
Fiedelt ein Zigeunerbube;
Doch wie viel des Weges kommen,
Keiner dankt's und eilt vorüber.

Denk' ich mit dem Virtuosen,
In die leeren Taschen greifend:
Menschen sind sie, kalt und steinern,
Wie die Kilometersäulen.

8. Lyriker-Misère.

Drei Burschen sprangen mir in den Weg —
Ich war verblüfft nicht wenig; —
„Vom Drachenhort, den du entdeckt
Gib uns den Bettlerpfennig!"

„„O arme Burschen, wollt ihr Gold
Aus meinen Knochen schlagen?
Entdeckt' ich einen Drachenhort,
Ich muß die Kosten tragen.""

9. Schneelandschaft.

Graue Dämm'rung überall!
Grauer Flocken dichter Fall;
Hauben trägt der Meilenstein,
Trägt der kahle Pappelbaum,
Aechzend wie im Fiebertraum.
Und der muntre Weggeselle,
Der mit klarer Murmelwelle

Rauschend durch's Gelände sprang,
Hat sich stumm und langgestreckt
Unter Schnee und Eis versteckt.

10. Frühling im Winter.

Es saust die hellste Winterfreude
In Schlitten und Pelz vorbei an mir;
Was seh ich? Myrthen und Brautgeschmeide
Und junger Wangen Rosenzier.

So soll der Schneesturm Glück bedeuten,
O Braut, für deines Hauses Bereich
Und Raben, die vorüber gleiten,
Verwunschener Prinzen ein Dutzend gleich..

Quarz.

Pallas-Athene.

Gorgonen peitschten dich einst,
Sprossende Natur;
Und nimmer wurdest du froh
Deiner Kinder,
Nimmer deiner säugenden
Muttersorge.

Da wölbte sich zum Helm
Wolkenloser Himmel;
Flammend krachte
Der gepanzerten Göttin Speer —
Und schwergetroffen sank
Der Urnacht Schlangenhaupt,
Es standen versteinert
Die Schrecken der Urwelt.

Sonnenaugen blitzten;
Und wo sie blitzten,
Dichtete Blumen der Lenz;

In den Marmor ergoß sich
Lebensanmut;
Und wo sie winkten,
Schmiegten sich
Neben Tempeln der Furcht
Hütten der Andacht.

Prometheus.

Als Gewalt und Unrecht, die Schergen
Menschenhassender Uraniden,
Schleppten nach der Erde Grenzen
Den gefesselten Japetiden,
Und den Leib ihm mit Erz umklammernd,
Schmiedeten an des Felsgrats Rippen;
Flammen spie er dem Zeus in's Antlitz,
Flammen und Asche mit schäumenden Lippen.

„Sende nur, Olympier, Wolken,
Wolken und flutende Ungewitter!
Und mit rasenden Donnerkeilen
Schlage meine Welt in Splitter!
Weil die Menschen mich erbarmten,
Weil ich ihrer Not gedachte;
Und in ihre Nächte strahlend
Deines Himmels Kleinod brachte;

Das sie nun mit heiligem Eifer
In des Hauses Frieden nähren,
Nähren auf den Steinaltären,
Mir erbaut — nicht dir — zu Ehren.
Sinne nur auf neue Qualen,
Deinen Rachedurst zu stillen!
Meine That kannst du nicht ändern —
Und nicht brechen meinen Willen."

Pasiphaë.

„Medusenaugen! Schneeweiß das Angesicht!
Die Haare aschgrau! — Rothes Fackellicht
Herbei, das Scheusal aufzuschrecken!
Im Schooß Schakale, Hyänen an der Brust
Begierig kosend mit gleicher, wölfischer Lust —
O Ariadne, was muß ich entdecken?

Pasiphaë! — Erbarmen hab' mit dir, o Weib!
Entthiere, Kynandra, deinen Junoleib!
Nicht länger soll Götterzorn ihn verheeren!
Gesühnt dein Verbrechen! Ich komme vom Labyrint.
Des Minotaurus Blut vom Schwert noch rinnt,
In Tropfen rinnt's, in dicken, schweren."

Das war kein Jauchzen, das ihm entgegenscholl,
Dem Theseus. Pfauchen, Heulen, Thiergegroll
Und wimmerndes, halb ersticktes Stöhnen:
„„Mitleid? Vernichtung schuldet mir dein Schwur,
Heros. Wer sich ergab der Unnatur,
Der muß ihr ewig, ewig fröhnen!""

König Oedipus.

Der herrenstolzgewaltig, der heldenkraftbewußt
Sich Throne schuf und Reiche nach Götterart
und Lust;

Dem keine Sphinx ihr Räthsel so sinnreich spann
und wand,
Das er mit einem Schlage zu lösen nicht verstand;

Der seinem Vaterlande zum Dienste sich geweiht —
Und seinen Vater erschlagen und seine Mutter gefreit:

Laßt mich den Frevler strafen mit seiner eignen Hand,
Den König mich verbannen aus seinem eignen Land!

Wer wagt sich mit Blumen und Thränen in seines
Wahnes Kreis?
O zeigt ihm kein Erbarmen, dem schicksalstollen
Greis!

Mit seinen Augen vergehe des Tages lichter Glanz!
Es kröne die Nacht ihn, die bleiche, mit ihrem
Asphodeloskranz!

Mutter Gaea.

Nach des Taygetos beschneitem Gipfel
Stieg ich auf gewundnem Felsenweg;
Aus der Tiefe strebten Cederwipfel,
Brausend sprang der Strom von Steg zu Steg.
Ja, das sind die Freudethränenwellen,
Gaea, die aus deinen Brüsten quellen
Und sich willig in das Thal ergießen,
Menschen Paradiese zu erschließen.

Eine Strecke bin ich noch gegangen,
Ach, wie jäh verwandelt ward dein Bild!
Eingebrochne, gramdurchfurchte Wangen,
Aus den Augenhöhlen blickt' es wild.
Schwer in Tropfen hat sich losgewunden,
Was du je an Mutterleid empfunden,
Nimmermehr das nahe Meer gewinnend,
Träge schon im Küstensand verrinnend.

Diana.

Was die Wälder plötzlich staunen?
Was die Ströme plötzlich lauschen?
Hohen Flug's melodisch Rauschen
Kündet mir der Göttin Nahen.

Jungfrau, deine Pfeile treffen,
Schwirrend nach der blauen Ferne;
Und des Himmels fernste Sterne
Schlagen auf die goldnen Lieder.

Kohlen.

Sommernachtstille.

Sommernachtstille!
Das Rauschen im Walde
Verklungen schon lange;
Die Bäume schlafen
Und athmen kaum.

Da wird's lebendig im Teich;
Grün schillernde Wellen wirft
Die schwarze Flut.

Es steigen herauf die Nixen
Und plätschern im Wasser
Und klettern an's Ufer,
Die langen schilfdurchflochtenen Haare
Triefend von Perlen;
Und setzen sich reihenweise,
Und schäckern und lachen,
Märchen erzählend,
Märchen und Schauergeschichten
Vom Menschen und seinem Elend,
Das nimmer ein Ende nimmt.

Margaretha.

Vom Schlosse.

Vom hohen Schloß ist er gekommen
Zu dir, des Volkes schönster Zier:
In Lieb' ist er für dich erglommen,
Er schwor's bei seinen Ahnen dir.

Du hast's geglaubt und hast's gelitten,
Daß er in's Auge dir geblickt,
Den letzten Zweifel, der gestritten,
Daß er mit Küssen ihn erstickt.

Du hast's geglaubt — und warst verlassen,
Als ihn es rief von Fest zu Fest.
Du bliebst daheim und kannst nicht fassen,
Warum er dich so einsam läßt.

Im Stalle.

Du liegst verstoßen vor den Thoren,
Verstoßen aus dem hohen Schloß; —
Und plötzlich ward sein Kind geboren,
Es stürzt dir weinend aus dem Schooß.

Und droben jauchzen Clarinetten,
Es wiederhallt von Geigenschall;
Du aber, um sein Kind zu betten,
Du krochst in seiner Pferde Stall.

Doch in der Brauselust, dem Schimmern,
Das droben seine Braut entzückt,
Was soll des Wurmes kläglich Wimmern? —
Du hast mit Küssen es erdrückt.

Vor'm Richterstuhl.

Sie haben dir den Stab gebrochen;
Wer frägt, was liebend du geglaubt?
Das Urteil ist und bleibt gesprochen;
Dem Schwert verfällt dein Lockenhaupt.

Umgeben von des Henkers Ronde
Ziehst du die Bahn zum Rabenstein;
Mir aber scheint dein Haupt, das blonde,
Umgeben wie von Heil'genschein.

Du kannst nicht glauben mehr und hoffen,
Kein Traum mehr tröstet dich, kein Wahn —
Die schönen, starren Augen offen —
Du klagst — doch Niemand klagst du an.

Am Rabensteine.

Aufblüht des Leibes bleiche Rose
Aus dunklem Grab mit düstrer Pracht;
Es träumt der Blick in's Grenzenlose,
In's Grenzenlose einer Nacht.

Und um des Halses Marmorblässe
Ein blut'ger Ring sich glühend zeigt,
Und auf der Augen Schimmernässe
Sich rot geweint die Wimper neigt.

Und auf der Brust, die einst erglühte,
Doch nun versteinert ist und still,
Die Hände drückst du sterbensmüde
An's Herz, das nimmer sterben will.

Und schon vom Morgen sanft geröthet
Dein holdes Kind, das Mutter du
Mit Schmerz geboren und getödtet,
Mit süßem Lächeln strebt's dir zu.

Dir aber schauern alle Glieder,
Es sinkt das Haupt dir schwer herab;
Und stöhnend legt dein Leib sich nieder
Zur kurzen Ruh in's Henkergrab.

Simson und Delila.

Sage mir Keiner phrasenhaft,
Daß er niemals klein war;
Kampfgewohnter Herrenstolz
Immer Stahl und Stein war!

Ach, wen hielt nicht Delila
Locken scheerend im Arme?
Lag nicht überlistet da
Vom Philisterschwarme?

Aber Simson, zum Manne gereift,
Läßt nicht sterben die Schande,
Bis des Armes wachsende Wucht
Ketten gesprengt und Bande.

St. Cloud.

Es schien ein Frühlingstag sich aufzuraffen.
Zu Boden warf ich Sonden und Lanzetten
Nach schweren Mühen, nächtlich langem Schaffen,
Um mich von grausen Sterb= und Jammerbetten,
Von todten Gliedern und zerschossnen Leibern
In frisch lebendige Natur zu retten.
Doch ach! Als wär' ein Volk von wilden Räubern
Dahingesaust, so lagen die Gelände
In Schutt, von einer Meerflut kaum zu säubern.
Wo sonst der Hyacinthen duft'ge Spende
An's Licht sich drängte, fielen den Bebauern
Todbringende Granaten in die Hände.
Ich wandte mich zurück mit tiefen Schauern;
Da standen in versteckter Bergesnische
Von Schloß und Dorf nur Trümmer mehr und
Mauern:
St. Cloud, des welschen Herrschers Sommerfrische,
In Brand von seiner eig'nen Riesenschanze
Geschossen mit brutalem Wuthgezische.

Und aus dem Nebel wuchs im Morgenglanze
Vor mir die Seinestadt, das Goldjuwel
Des Invalidendoms im Mauerkranze,
So majestätisch und so farbenhell,
Als läg' sie hungernd nicht in Eisenschienen
Blauäugigen Barbaren zu Befehl.
Ein blödes Lächeln überflog die Mienen
Der Städtekönigin mit einem Male —
Und furchtbar ist dies Lächeln mir erschienen.
Sie schien in ihrer ries'gen Eisenfalle,
In ihrer Ohnmacht schwer verhalt'ner Wut
Ein Löwe mir mit eingezog'ner Kralle,
Erstarrt im Blick auf das zerschoss'ne Cloud,
Zum Zeichen, was sie sinnt, wenn einst will glücken
Der Rache Tag: Brandfackeln, Mord und Blut.
Und was sie sann, erschien vor meinen Blicken
Schon gegenwärtig — als von strammen Tritten
Es lustig klang vom nahen Bergesrücken.
Und unsern greisen Kaiser sah ich mitten
Im Trümmermeer des Schlosses, wie er kam
Von der Terrasse Rest herabgeschritten.
Im Nu verflog der bange Traum und Gram,
Und fröhlich aus befreiter Seele schwirrte
Ein herzlich Lebehoch — nicht ohne Scham.
Der Kaiser lächelte. Ich salutirte.

Im Münchner Rathskeller.

Gaslichter, mühsam flackernd,
Cigarrenqualm und Rauch;
Dickstämmiges Säulengezwerge,
Geruch von Roſtboeuf und Lauch.

Und rings ein Sauſen und Summen —
Champagnerſchaum und Rum;
Studenten, Kellnerinnen,
Und biederes Bürgerthum.

Und rings ein Klappern und Kichern,
Geſichter erhitzt von Wein —
Ecce Homo? Nur Einen
Sah ich abſeits — und allein;

Dem's Runen grub in die Stirne
Und Dornen in die Bruſt,
Das Leben mit ſeinen Kämpfen
Und toller Charadenluſt.

Das Haupt wie aus Stein gemeißelt,
Den Blick in sich gekehrt;
Es stand vor ihm, noch dampfend,
Das Punschglas halb geleert.

Gedenken alter Zeiten
Und träumen sah ich ihn —
Das zog wie Wandelbilder
Vorüber an meinem Sinn;

Als wären vertauscht wir beide,
Als hätt' ich ihn längst gekannt;
Als wäre sein Geist der meine,
Sein Herz mir herzverwandt:

Chateaux, zerschossene Dörfer,
Brandwolken, Rauch und Glut;
Infanteriekolonnen
Und wogende Reiterflut.

Auf festgefrornen Feldern
Ein Sterben weit und breit!
Sternhelle Winternächte
Und schaurige Einsamkeit.

O wie so dicht sie lagen,
Erstarrt und ausgestreckt,
Die blauen Uniformen
Mit Schnee und Blut befleckt!

Dann welch' ein Scenenwechsel! —
Hochwald und Urgestein;
Zerfließende Nachtgespenster
Und lachender Sonnenschein.

Ein blitzendes Seegewässer
Auf grünem Bergeswall,
Das klang, gestreift von Erlen,
Läutend wie Glockenmetall.

Und Tannenwipfel umkreisend,
Gekrönt mit Perlen von Thau
Im wallenden Schleiergespinnste —
War's Gerda, die Götterfrau?

Da sprang er auf — er lauschte —
Als wär er gerufen von ihr;
Die Rechte streckt' er grüßend
Durch Qualm und Dampf — zu mir.

Ich habe mich nicht besonnen,
Ich nahm die zitternde Hand —
Sie hat wie Feuer und Fieber
Mir bis in's Herz gebrannt.

Das Dorfgewissen.

Das Dorfgewissen;
In Lumpen wandelnd, schmutzig und zerrissen,
Wer kennt's nicht von den Burschen oder Knechten,
Die gerne kammerfensterln gehen möchten,
Und statt des „Schatzes“ sich vom Tugendwächter
Empfangen seh'n mit höllischem Gelächter?
Wer sah's vom Weibervolk zu seinem Schrecken
Nicht plötzlich oft in seiner Mitte stecken?
Kein Unfall mehr im Hause, kein Versäumniß,
Kein noch so arglos winziges Geheimniß,
Das Dorfgewissen fängt's in seine Schlingen
Und weiß es in der Leute Mund zu bringen.

Das Dorfgewissen,
Dort kommt's herauf mit schiefverzog'nem Rücken;
Nach jedem Strohhalm muß sich's mühsam bücken
Und pressen ihn an's Ohr, als hätt' er Stimme
Und müßte Sünden beichten seinem Grimme;

Nach jedem Winkel muß es seitwärts blicken
Mit sonderbar verdrehten Kopfes Nicken,
Vor Neugier fiebernd und wollüst'gem Grauen,
Als wär' ein Höllenflammenmeer zu schauen,
Von wohlbekannten Prassern, alten Weibern
Erstickend voll und nackter Dirnen Leibern;
Behaglich dann, aus rundlich blauem Glase
Sich fütternd eine scharfgespitzte Nase.

Das Dorfgewissen;

Wie war beim Sternwirt man so glücklich heute,
Daß es der Leute Lust zu stören scheute,
Die hochzeitlich sich dort zusammenfanden.
„Gelt", sprach der Bräutigam, „ich hab's verstanden,
Den Teufel uns vom Leibe fern zu halten;
Deß freu'n sich nun die Jungen und die Alten,
Dein Vater dort zumeist. Siehst du ihn trinken
Und lustig blinzelnd mit den Augen winken?
O daß noch, Liebste, deine Mutter lebte,
Die ewig grundlos vor dem Tollpatsch bebte!
Denn litten all' von seiner Schmähsucht Nadeln,
An ihr, der Einz'gen, wußt' er nichts zu tadeln."
Er sprach's zu seiner Braut, die näher rückend
Ihm zunickt', unter'm Tisch die Hand ihm drückend.
Und nun ging's los, daß sich die Balken bogen;
Die Geigen schwirrten und die Röcke flogen.

Ein Jodeln und ein Schnaderhüpfelsingen,
Ein Hopsen, Springen, Wirbelndsichumschlingen! –
Da plötzlich schwieg der Clarinettenjubel;
Denn durch den Knäuel wand sich, durch den Trubel
In Lumpen prangend, schmutzig und zerrissen
Das Dorfgewissen;

Und rief — sein Sprichwort war's — „O Leut
und Kinder!
O Lumpen und besoff'ne Besenbinder,
Gibt's kein Fegfeuer mehr und keine Sünde?
Kein Weltgericht und keine Höllenschlünde?
Steh' Sündenpack! Daß unter euch nicht wett're
Der Donner und die Schädel euch zerschmett're!
Was lacht und meint die Stallmagd und ihr Bengel?
Wir sind von Fleisch und Blut und keine Engel?
Ja wohl. Ganz gut. Habt Recht, ihr Leut und
Kinder;
Wir alle, alle sind geheime Sünder,
Ich nehme mich nicht aus. Ich muß bekennen:
Ich muß, Hochzeiterin, mein Kind — dich nennen,
Bei deiner Mutter, die es nie verwunden,
Daß einst sie schwach im Fleische ward befunden;
Mein Kind, mein langverleugnet Ein und Alles,
Doch Frucht und Zeugniß unf'res Sündenfalles."

Kaum war's gesagt — ein Wutschrei — leises
Weinen —
Ein Wurf — ein dumpfes Klatschen auf den
Steinen —
Und in der Gosse blutend lag, zerrissen
Das Dorfgewissen.

Seemärchen.

Ich kann dich nimmer vergessen,
Es nimmt mich gefangen ganz,
O Meer von Abbazia,
Dein blauer Märchenglanz.

Mir sendet deine Grüsse,
Thaufrische Maienluft,
Aus Hochlandstannen schüttelnd
Orangenblüthenduft.

Dem Grab bin ich entstiegen
In Träumen schwer und bang,
Es läßt mich nicht ruhen und liegen
Berückender Nixengesang.

Und wieder muß ich wallen
Den alten verborgenen Pfad
Durch Lorbeer- und Myrthengehege
Hinab zum Seegestad.

Noch trotzt dem Brandungsschwalle
Das Schloß mit Thürmen und Thor;
Zur dämmerkühlen Halle
Trägt mich die Flut empor.

Dort liegt auf Meeresblumen
Gebettet ein liebliches Kind;
Das herzt mich und küßt mich und weiß nicht,
Daß längst wir gestorben sind.

Sommernacht.

Von den Bergen wandelnd sacht
Sommermond und Sternennacht
Zeigen mit dem Silberstab
In mein Heimatsthal hinab.

Und im schattendunklen Thal
Weiter fährt ihr heller Strahl,
Wo auf meiner Jugend Grab
Steht gekreuzt ein Doppelstab.

Wachtelschlag.

Im Kornfeld schallt den ganzen Tag
Wachtelschlag:
Bald ist's vollbracht! bald ist's vollbracht.
Die gelben Aehren reifen schon.
Und denk' ich an mein krankes Kind,
An seiner Wangen bleichen Glanz,
An seiner Augen Fieberglut,
Im Traum noch zittert schmerzlich fort
Wachtelschlag:
Bald ist's vollbracht! bald ist's vollbracht.

Haidebilder.

I.

Frühverwelktes Erlenlaub
Sinkt zur Teichflut nieder;
Sonne lockt und weckt nicht mehr
Klingende Lerchenlieder.

Krächzende Raben schwärmen empor
Aus dem Moor, dem schwanken,
Wie gequälter Menschenbrust
Lautgeword'ne Gedanken.

II.

Mitten im öden Haideland
Seh' ich des Frühlings harren
Lange schon den Eichenbaum
Mit den Aesten, den starren.

Aber kein milder Frühlingshauch
Tröstend streift die Wipfel —
Hagelnd legt ein Wettersturm
Vor die Wurzeln — den Gipfel.

Bergfahrt.

Mit mütterlichen Koseworten
Die Partnach rauschend spricht zu mir:
„Erschlossen hab' ich meine Pforten;
Nun, krankes Herz, gesunde hier!

Von allen Gipfeln Bäche springen
Und donnern, durch die Klamm gezwängt,
Und schütteln ihre feuchten Schwingen,
Daß dich's mit kühlem Thau besprengt.

Von meinen Nixen laß dich wiegen!
Sie wissen nichts von Menschenweh;
Mit smaragdgrüner Flut umschmiegen
Laß dich von meinem Märchensee!

Empor die steilen Felsenschroffen,
Mit keckem Sprung durch's Steingewirr!
Dein dunkles Wähnen, schmerzlich Hoffen
Wie Wolkennebel sinkt's vor dir.

Auf höchsten Spitzen siehst du thronen
Der Abendsonne Glorienschein;
Erhaben dort mit Friedenskronen
Krönt dir das Haupt der Wetterstein.

So bin ich deinen Weg gegangen,
Natur, vom Menschenthum befreit!
So hast du brautlich mich umfangen
In grabesstiller Einsamkeit.

Doch löscht' ich kaum die Höllenbrände
Auf himmelnahem Bergasyl,
Da stürmt's herauf die Felsenwände
Gewittertoll, gewitterschwül.

Was längst gestorben und vermodert,
Vergessen längst die Menschenbrust —
Aus Geisteraugen zuckt und lodert
Der alte Schmerz, die alte Lust.

Waldgeschichten.

Vergebliche Beschwörung.

Den Nordsturm hab' ich beschworen:
Willst du geschmückt dich seh'n,
Brich Rosen dir zum Kranze,
Laß mir die Tannen steh'n!

Der Wald erzählt's dem Walde:
Ich weiß nicht, wie's gescheh'n:
Er hat sich Tannen gebrochen,
Die Rosen ließ er steh'n.

Am Wege begraben.

Die einst sich des Himmels Sterne
In's Nadelhaar gesteckt
Und über Bergeshalden
Den Schattenarm gestreckt;

Sie liegen am Wege begraben,
Sie trotzen nicht mehr dem Sturm;
In ihres Stammes Rinden,
Es wohnt im Mark der Wurm.

Geständniß.

Natur kennt kein Verzweifeln;
Der Wald gesteht's dem Wald:
Mondlicht hat sie ergossen
In meine Trauer bald.

Hat mir das Grab am Wege
Umsponnen mit Moosgeflecht,
Aus Staub und Moder geschaffen
Ein *neues* Tannengeschlecht.

St. Georgs Himmelsrüstung.

Mich ließ ein wundersames Bild
St. Georg seh'n im Traume:
Da rastet fromm das Drachenwild
Am schattigen Waldessaume.

Da wurzelt fest der Lanze Schaft
Und wird zum Friedensstabe;
Es schmiegt sich dran voll Sonnenkraft
Der Reben goldne Gabe.

Da lehnt das Schwert am Säulenstein,
Bekränzt mit Rosenketten;
Es spiegeln in des Schildes Schein
Sich Tulpen und Tazetten.

Die Lerchen haben gar vertraut
In lose Harnischfugen
Von Moos und Flaum ein Nest gebaut,
Daraus sie schelmisch lugen.

Doch unter'm blanken Helm hervor
Ein Surren dringt und Summen;
Die Grillen stimmen an den Chor
Und dicke Hummeln brummen:

O Himmelsklang, o Engelstraum,
Erschallen Friedenslieder!
Wär's nur kein Traum, wir legten auch
Die Waffen nieder.

Asternsommer.

Rauscht der Herbst schon sturmesmächtig
Durch des Gartens welken Rest,
Täuschen Astern farbenprächtig
Noch ein neues Sommerfest.

Und es schwatzt ein altes Stärchen:
„Wie's so ist und immer war;
Nun der Sommer längst ein Märchen,
Wird man seiner erst gewahr.“

Allerseelenrosen.

Die Rosen sind entfallen
Des Herbstes welker Hand;
Drum pflanzt mir Winterastern
In's stille Todtenland!

Dort werden sie wachsen und blühen,
Von unserm Schmerz geweiht,
Am Grabe der Mutter die Rosen
Der Allerseelenzeit.

Jenseitsträume.

Mich rief's im Traum beim Namen oft
Mit Stimmen lieb und traut;
Das klang wie einer Mutter Trost,
Wie Morgenglockenlaut.

Errungen wird, was einst gehofft
Ein Sänger und ein Held —
O Glockenstimmen, stammt ihr wohl
Aus einer andern Welt?

Der Wasserfall.

Schon wird mir der Leichenmantel
Gesponnen aus Crystall?
Erstarrend will versagen
Der Wellen Brauseschwall.

Kein Klagen, ihr Wellen, kein Zagen!
Kein Sterben lang und bang!
Zu tanzen gilt's, zu fahren
In's Grab mit Jubelgesang.

Das Grab.

Mit Angst- und Wehgeberden
Was klagt das Grab ihr an?
Das Beste, was auf Erden
Ein Mensch gewinnen kann.

O, diese stille Klause
Beschließt des Pilgers Lauf;
Da sind wir erst zu Hause —
Pflanzt mir ein Kreuz darauf!

Erz.

Morgendämmerung.

Noch hat der junge Morgen nicht,
Rote Fahnen schwingend,
Erstiegen den Himmelswall;

Und ihr legt schon die Waffen nieder,
Sterbend und erblassend,
Dämonen der Nacht?

Blitzjungen.

Ein Sclave, wer da bleibt daheim
In seines Kerkers Schirm!
Er mäste sich mit Honigseim
Für ekles Grabgewürm!
Wir haben uns den Blitz erwählt,
Der durch Gewitterwolken bricht;
Im Kampf sei uns das Herz gestählt
Und offen Brust und Angesicht!

Ein Sclave, wer da trüb und blind
Von Gnade zehren will!
Und zitt're sehr vor jedem Wind
Und sitz' und weine still!
Wir reiten auf dem Blitz daher,
Und ob's genehm, wir fragen nicht;
Gewitter fürchte nimmermehr,
Wer für die Wahrheit ficht und spricht!

Ein Sclave, wer in träger Ruh
Am Staube hängt, am Rost!
Er riegle sich die Pforten zu
Und kaue Bubentrost!
Uns wetterleuchtet's durch die Brust
Wie Morgenrot, wie Blitzeszorn;
Wir kehren aus dem alten Wust
Und schöpfen frisch vom Lebensborn.

Ein Sclave, wer auf faulem Sumpf
Die Zeit vertändeln kann!
Und brütend über Leichen dumpf
Sich klagt des Lebens an!
Drum was noch Traum und was noch Wahn,
Reißt aus den Kram mit Stiel und Stumpf!
Und ist's errungen, ist's gethan,
Der Donner schmett're uns Triumph!

Walküre.

Schon dampft das Feld von blut'gem Brodem,
Schon holt zum letzten Todesschrei
Des Kämpfers Brust den letzten Odem —
Und dann ist alle Not vorbei.

Da wallt's ihm lieblich durch die Locken
Und brausend durch die Seele schwillt's;
Wie Schlachtfanfaren, Siegesglocken
Von unsichtbaren Lippen quillt's.

„O laß dich nimmermehr bezwingen,
In mut'ger Faust das treue Schwert!
Mit Mächt'gem nur ist's wert zu ringen,
Gewalt'ges nur ist siegeswert.

Narrenwünsche.

Ich wollt', ich wär' ein Ritter wert,
Da müßt' es mir gedeihen;
Wohl manches Schöne wäre noch
Aus Ketten zu befreien.
Zu holen wäre frohgemut
Noch mancher Schatz in Bergen;
Noch gält' es einen guten Kampf
Mit Drachen und mit Zwergen.

Ich wollt', ich wär ein Schmiedgesell,
Nicht wollt' ich mich entblöden;
Auf meinem Ambos windelweich
Schlüg' ich die schönen Spröden.
Und käm' ein Dickbauch mir zur Hand,
Nicht lang wollt' ich's erwägen;
Hei! müßt' er mir Dukaten sprüh'n
Wohl unter meinen Schlägen.

Ich wollt', ich wär' ein Schneiderlein,
Ich macht' es mir zu Nutzen;
Manch' uralt langen, langen Zopf
Hätt' ich noch wegzuputzen.
Gott Gnade dir, Philisterthum
Mit Runzeln und mit Falten!
Mein Bügeleisen schwer und heiß
Nicht gnädig ließ ich walten.

Wär' ich ein Straßenkehrer nur,
Ich hätte nicht zu jammern;
Ich käme wohl auf keinen Grund
In all' den Rumpelkammern.
Wär' ich ein Lumpensammler nur,
Nicht faul dürft' ich mich strecken;
Ich hätte gleich die halbe Welt
In meinen Sack zu stecken.

Ich wollt', ich wär' ein Medikus,
Hei! ließ ich mit Vergnügen
Die ganze Kritikasterei
In ihren letzten Zügen.
Und allen Haß und allen Grimm
Wollt' ich zu Tod kuriren —
Nur Liebe nicht, nur Freiheit nicht —
Die sollten mir floriren.

Auf dem Maskenball.

Spiegelnde Wände
Gaslichterbestrahlt,
Bajaderen, Bajazzo's
Buntbemalt!
Und vom Schwarm sich lösend
Eine Majagestalt,
Das Tamburin schlagend
Voll Zaubergewalt.

Im Takte sich wiegend
Zum Kuß sie bot
Lippen wie Korallen
Frisch und rot;
Und ich mußte sie küssen
Von Flammen durchloht —
Da zerriß ihr die Maske —
Sie war der Tod;

Das Tamburin schlagend
Mit knöcherner Hand
Zu Walzertänzen
Auf knirschendem Sand.
Wirbelnd und flatternd
Wie ein Fahnenband,
Ein Streifen noch blieb ihr
Vom Majagewand.

Waldtraum.

O süße Ruh im Wald! Ich träumte still
Vom Paradies, das wieder kommen will.

Kein Kampf mehr! Keine Not und Lebenspein;
Ein blumenhaftes Vollbefriedigtsein.

Da kracht ein Schuß. Mit jähem Satz und Schrei
Am Waldsaum jagt — todwund — ein Reh vorbei.

Götzendienst.

I.

Vor einem Steinbild sah ich knie'n
Im Traume mich mit Selbstverhöhnung,
Wahnsinn und Herzensraserei
Um Frieden ringen und Versöhnung.

Es winkten mir im Stiergesicht
Aufflackernd Feueraugenbrände,
Erhörung aber nimmerdar
Die steifen, goldberingten Hände.

II.

Kein Schluchzen klang, kein Auge ward naß,
Als ich gestorben lag im Sarg,
Mit Kränzen geschmückt, vergilbt und karg;
Mein Scheiden
Nicht eine Seele mocht' es schmerzen.
Vom Steinbild nur, das mir zur Seite saß
Ein Stöhnen kam und Grollen;
Und glühendheiß auf's Haupt mir quollen
Wachsthränen
Brennender Todtenkerzen.

III.

Und weiter spann sich mir der Traum:
Mich selber hab' ich begraben müssen;
Moosrosen legt' ich auf mein Herz,
Aklei und Reseden mir zu Füßen.

O selige Nacht! Wie konnt' ich erlöst
Im Glanze des Morgens wieder erwachen?
Mich haben erweckt zum neuen Tag
Schwalbengezwitscher und Kinderlachen.

Abendsehnsucht.

Der Wald wird stumm,
Von Liederfreude sonst ringsum
Erschallend.
Doch nimmer still und immer wach
Vom Berge rauscht in's Thal der Bach —
Wandernd und wallend.

Bei Tag und Nacht
Er frägt mit jedem Wellenschlag
Beklommen:
Erlösung du gefang'ner Kraft,
O Meer, du Ziel der Wanderschaft,
Wann wirst du kommen?

Nirwana.

I.

Wie lang noch dieses blinde Wollen?
Sinnloser Kräfte Trug und Spiel?
Begehren und Entbehrensollen?
Rastloses Wandern ohne Ziel?

Vom Weltenende träumt mit Wonne
Erlösender Vernichtungsdrang:
Erlisch, du rote Morgensonne!
Verklinge, letzter Saitenklang!

II.

Vorüber rollt mit Donnertosen
Der jähe Sturm und Todesstrom;
Aus Feuersternen, Sonnenrosen
Erbaut sich neu der Himmelsdom.

Von wannen Aeolsharfen klingen?
Unendlich wächst die Melodie —
Das ist der Geist von allen Dingen,
Das ist des Geistes Symphonie.

Männerchor.

Und wenn wir einmal leben sollen,
Wir wollen's nicht mit dumpfem Sinn:
Wo Männer kämpfen, Geister grollen,
Da stellen wir uns tapfer hin.
Denn unser Arm, er ist noch stark,
Denn unser Geist, er ist noch klar;
Wir haben noch vom Löwenmark,
Wie's in den großen Ahnen war.

Und wenn wir einmal bitten sollen,
Wir bitten nicht um's Gnadenbrod;
Dank will die Freiheit keinem zollen
In ihrer letzten Todesnot.
So ist der Lauf! So will's ein Gott!
Nicht ewig währt, was schön und frei;
Und wir ertragen keinen Spott,
Wir können sterben, ist's vorbei.

Und wenn wir einmal sterben wollen,
Wir wollen's nicht nach langer Pein;
Ja, wenn wir nimmer leben sollen,
Dann wollen wir begraben sein.
Was stöhnen wir auf siechem Bett?
Hinweg mit jedem Krückenstab!
Was steuern wir auf morschem Brett?
In's Meer hinab! In's Meer hinab!

Stolz und stumm.

Mußt du an der Freude Gruft
Klagen, daß sie Gram verzehrte,
Klagen um der Blume Duft,
Daß er sich in Gift verkehrte;
Deinen Schmerz verbirg der Welt,
Deine Thränen laß nicht schauen!
Wenn dir Wahn um Wahn zerschellt,
Auf dich selber mußt du bauen.

Braust durch deine Tiefen Sturm,
Keine Seele mag's erfassen;
Bist du selber nicht dein Thurm,
Bist verloren und verlassen.
Doch bist du entwürdigt drum,
Weil nicht Mücken dich umschwärmen?
Kannst dich stolz und kannst dich stumm
An der eig'nen Flamme wärmen.

Fin de siècle.

I.

Meereswellen, fragt ihr mich,
Was mir brach den Mannesmut;
Was mich treibt mit morschem Boot
In die wild erregte Flut?

Hohe Ziele winkten mir,
Der ich nie ein Ziel gewann;
Flammensterne wunderbar,
Deren Glut in Nichts zerrann.

II.

Ueppig schönes Sündenweib,
Deinen nackten, weißen Leib,
Seetang in geschloss'ner Hand,
Nächtlich spült das Meer an's Land!

Ohne Farbe, ohne Licht
Das Sirenenangesicht!
Nur der Haare Flechtenkranz
Tropft von Meeresphosphorglanz.

III.

Schenk' mir den Crystall, den reingestaubten,
Zum Rande voll mit Lebensmut!
Der Wiedergebornen, der Todtgeglaubten
Bring' ich die schäumende Freudenflut.

Vom Auge dir geküßt die Thräne,
Sie soll zerfließen zu Wein im Wein!
Was auch das Herz noch betrogen wähne,
Zerschmettern soll's wie Glas am Stein!

Fort mit der Lüge, der blassen, kranken!
Fort mit dem wirren Fiebertraum!
Nun blitzen wie Perlen die Gedanken,
Genesend in Champagnerschaum.

Glimmer.

Als ich, o Mutter, an deinem Grab
Zum Kind mich geträumt zurück,
Da ging mir erst das Märchen auf —
Das Märchen vom Glück.

Kinderspiel.

Die Kinder spielen den ganzen Tag
Und üben sich spielend im Singen und Lesen;
Der Knabe, gar ein loser Schelm,
Den Wauwau macht er mit Sack und Besen.

Da nimmt erschrocken das Mädchen ein Kreuz
Und kränzt es beschwörend mit Moos und Blüthen;
Beschwörend die Engel im Himmelreich,
Daß sie vor'm Wauwau den Bruder behüten.

Das wilde Heer.

I.

Trompetenblasend, papierbehelmt,
Schon galoppirt das dritte
Auf feuerrotem Steckenpferd
Mit wacklig possirlichem Schritte.

Trä–trä–tra–ra! Im Parademarsch
Geht's tobend durch die Stuben
Und hinterdrein das wilde Heer
Von Mädchen und von Buben.

II.

Es poltert an die Thüre;
Ich wett're: Was ist los?
Da stürmt heran die Jugend
Und springt mir auf den Schoos:

„Papa, da nimm den Tschako,
Nimm Säbel und Gewehr!
Du hast es schon zum Rekruten
Gebracht beim wilden Heer."

Die Nixe.

Schon glaubt' ich alle Nixen
Verschlungen von Nacht und Graus;
Da brachten sie lachend mit Knixen
Ihr jüngstes mir in's Haus.

Das krabbelt mir schmeichelnd vor'm Fuße,
Das schlingt sich mir um's Knie,
Als wie mit harmonischem Gusse
Unendliche Melodie.

Das spricht mit fremder Stimme,
Es fliegt ihr langes Haar;
Die Nixe stellt, die schlimme,
Ein ganzes Theater dar.

Sie fürchtet kein Ungeheuer,
Kein höllisches Drachenthier;
Sie tanzt um flackernde Feuer,
Ein Sturm ist ihr Plaisir.

Sie fürchtet sich nicht im Dunkeln,
Sie selbst sich Lichter schafft;
Die schwarzen Augen funkeln
Gar primadonnenhaft.

Sie fürchtet sich nicht vor Schlangen
Und nicht vor'm wilden Heer;
Vor'm Wasser nur hat's Bangen —
Ein Tropfen ist ihr ein Meer.

Da springt sie mit fliegenden Röcken
Zurück in's Haus geschwind:
Vor Nixen bewahr' und Röcken
Der Himmel ein Menschenkind!

Frühling Nachwinter.

Als den Frühling wir vergebens
Aufgesucht in Wald und Feld,
Haben wir den losen Schlingel
Brieflich uns in's Haus bestellt.

Und es keucht herauf die Treppe,
Und es stapft zur Thür herein —
Märtel mit dem dicken Pelzwamms,
Soll das unser Frühling sein?

Weglagerer Dornstrauch.

Die Mädchen tanzen Hand in Hand
Vorbei an Busch und Weiher;
Da reißt das flatternde Florgewand,
Mit Stacheln packt's die Schleier.

Und sieh! Im Frühlingsmondenschein
Beim Blumenball der Haide
Stellt sich maskirt der Dornstrauch ein
Im weißen Mädchenkleide.

Klausner Kuckuck.

Friert's dich in deinem braunen Flaus,
Kuckuck?
Komm lieber dann mit uns nach Haus!
Wir wiegen dich
Und wärmen dich —
Guck — guck! Guck — guck!

Was willst du uns noch necken lang,
Kuckuck,
Mit deinem Spott- und Hohngesang?
Versteckt am Bach
Wir schrei'n dir nach:
Guck — guck! Guck — guck!

Waldgruß.

Wie hat in Staub und Bücher
Sich Tannenduft verirrt,
Daß es wie Finkenjubel
Durch meine Träume schwirrt?

Mit frischer Maienglocken
Weißschimmernder Blüthenpracht
Hat bettelnd mir ein Junge
Die Seele des Waldes gebracht.

Kinderkritik.

I.

Wir lernen zu wenig und lärmen zu viel,
So klagt Mama, die gute;
Doch kommt Papa vom Bureau nach Haus,
Dann klatscht — ich fürchte — die Ruthe.

Drum rath' ich dir, mein Schwesterlein,
Wir fahren nach Würzburg heute;
Die Tante dort und Großmama,
Das sind ganz and're Leute.

II.

Die Griffel gespitzt! Die Bücher herbei!
Wir haben nicht Zeit mehr zum Essen;
Was gab uns heut der Lehrer auf?
O Schwester, ich hab's vergessen.

Wir haben nicht Zeit zum Spielen mehr,
Mein Mühlwerk muß versanden;
Was gab uns heut der Herr Pfarrer auf?
O Schwester, ich hab's nicht verstanden.

Jäger Spätherbst.

Wir Kinder sind im Stoppelfeld
Dem Spätherbst nachgegangen;
Sein Schlapphut war und Jagdgewehr
Mit fliegendem Flor behangen.

Und als wir ihm bettelnd den Weg verstellt,
Da ließ er sich brummend nieder:
Nur Kinder und Narren verlangen noch
Vom Spätherbst Blumen und Lieder.

St. Nikolaus.

St. Nikolaus und Rupprecht, sein Knecht,
Geh'n wieder um im Städtchen;
O hörst du sie, Schwester, beim Nachbar schrei'n,
Die bösen Buben und Mädchen?

Vor'm schwarzen Herrn Rupprecht werden auch wir
Uns schrecken und fürchten müssen —
Dann aber beschenkt uns St. Nikolaus
Mit Aepfeln und goldenen Nüssen.

Schneewittchen.

Wie bist du erschrocken, Dezembersturm,
Als du am Stamme der Hermosa
Fröstelnd noch eine Rose trafst!

Aus deines Athems Flocken
Schimmernd erstand ein Palast
Ueber der Purpurblume,
Der duftig zarten, spät gebornen,
Damit sie mag blühen und verblühen
Geborgen und sicher —
Vor dir selbst,
Schneepustender Dezembersturm.

Im Kinder-Spielzimmer.

An deinen Trophäen erkenn' ich dich,
Wahlstatt des wilden Heeres;
Da hängen die Schilde, da baumelt der Helm,
Durchbohrt von der Spitze des Speeres.

Doch Spinnen nun glückt es, ungestört
Ihr Netz darüber zu weben —
Gefangen sitzt das wilde Heer
Und wird gezähmt für's Leben.

Waldweihnacht.

Hört ihr's nicht wie Glocken schallen
Fern im winterstillen Wald?
Seht ihr nicht durch Tannendunkel
Wandeln eine Lichtgestalt?

Wenn die weißen Flocken fallen,
Sternbesät erglänzt der Wald,
Mit der Wintersonnenwende,
Kinder, kommt das Christkind bald.

Epiphanias.

Klein Jesus in Mariens Schoos,
Wie muß es frieren nackt und bloß!
Bedeckt nur mit frostigem Sternenschein
Wie liegt's so verlassen und allein!

Das haben die Kinder kaum gedacht;
Da wird ihm schon entgegen gebracht
Von Engeln und von Hirten schnell
Der Kohle Glut, des Lammes Fell.

Und gleich der heiligen Könige drei
Von fernen Ländern kommen herbei;
Da dröhnt in Hirten- und Engelgesang
Hellschmetternder Tuben und Hörner Klang.

Es opfert Weihrauch Kaspars Hand,
Melchior knieend Purpurgewand;
Doch Myrrhen Balthasar und Erz —
Warum erschrickt da Mariens Herz?

So fragen die Kinder. Maria klagt:
O hättet ihr Kinder mich nimmer gefragt!
Für euch muß leiden Kummer und Pein,
Für euch muß sterben das Jesulein.

Gloxinia caerulea.

Als dich das Schwert der Schmerzen
Getroffen, o Mutter des Herrn,
Ist dir zu Füßen entsprossen
Ein dunkler Blumenstern
Und hat von deinen Wangen
Die Thränen aufgefangen.

Da ward der Stern ein Becher
Von klingendem Crystall;
D'rin klopft und tropft es noch heute
Wie leiser Thränenfall —
Und schauernd im Kelch, dem blauen,
Die Spuren wir Kinder schauen.

Kinderpalmsonntag.

In unsers Zimmers Festtagsplätzchen
Dich, Himmelvater, wird's erfreu'n,
Wenn wir als Palmen Weidekätzchen
Und grüne Sebenbäumchen streu'n.

Wir sind noch arme, kleine Kinder,
Doch fromm und gut und treu und rein,
Erwachsen möchten wir nicht minder
Auch deine lieben Kinder sein.

Kindercharfreitag.

Kein Glockenklang! Die Fenster verhängt
Mit Tüchern, düsterdunkeln!
Matt, wie gebrochen, rot und blau,
Die Kugellichter funkeln.

Die Mädchen beugen sich betend vor
Zum Crucifix am Grabe;
Mir aber nimmt den Degenstock
Und sagt in's Ohr der Knabe:

„Bin ich mal groß, ich will mir schon
Des Vaters Dank erwerben;
Ich stell' mich zur Wehr und lasse nicht mehr
Den lieben Herrgott sterben."

Kein Glockenklang! Nur Klaggesang
Im Murmelton, im leisen!
Um die Monstranz im Trauerflor
Die Kugellichter kreisen.

Kinderostern.

Osterzeit, dein Frühlingssegen
Wird nun wieder offenbar,
Wenn die Hasen Eier legen,
Für der Kinder frohe Schaar.

Ja, an solchen heil'gen Tagen
Müssen Wunder wohl gescheh'n,
Dornenreiser Rosen tragen
Und die Todten aufersteh'n.

In den letzten Wochen sind erschienen:

Bierbaum, O. J., **Fünfundzwanzig Jahre Münchner Hoftheater-Geschichte.** Illustriert. Brosch. Mk. 4.—

Bierbaum, O. J., **Studentenbeichten.** Mit einer Titelblattzeichnung von Franz Stuck. Brosch. Mk. 1.50.

Burenin, V., **Das Totenbein.** Ein absonderlich-mysteriöser Kriminalfall. Brosch. Mk. 1.—.

Conrad M. G., **Bergfeuer.** Brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—

Croissant-Rust, Anna, **Feierabend und andere Münchener Geschichten.** Brosch. Mk. 2.—.

Croissant-Rust, Anna, **Lebensstücke.** Ein Novellen- und Skizzenbuch. Brosch. Mk. 2—.

Croissant-Rust, Anna, **Gedichte in Prosa.** Brosch. Mk. 2.—.

Dehmel, Richard, **Aber die Liebe.** Ein Ehemanns- und -Menschenbuch. Mit Deckelzeichnung von Hans Thoma und Randbildern von Fidus. Brosch. Mk 5.—, in Original-Pachteinband Mk. 6.—. Ausgabe in Liebhaber-Einband Mk. 12.—.

Falke Gustav, **Tanz und Andacht.** Gedichte aus „Tag und Traum." Brosch. Mk. 4.—, in Original-Prachtband Mk. 5.—.

Finne Gabriel, **Die Eule.** Schauspiel in einem Akt. Brosch. 1.—.

Henckell Karl, **Aus meinem Liederbuch.** gr. 8⁰. Hocheleganter Prachtband. Zweifarbiger Druck. Preis Mk. 7.—.

Hoffmann Max, **Morgenstimmen und anderes.** Brosch. Mk. 3—, eleg. geb. Mk. 4.—.

Lahusen, Dr. med., **Abhärtungskuren im Hause.** Brosch. 75 Pf.

Lahusen, Dr. med., **Die Lungentuberculose und ihre Verhütung vermittelst rationeller Abhärtung durch Wasserkur im Hause.** Brosch. 75 Pf.

Max und Moritz im Glaspalast und in der Secession. Mit vielen Illustrationen. Brosch. Mk. 1.—

Poschinger, Heriberta von, **Lieder der Waldfrau.** Eleg. geb. Mk. 6.—.

Reder, Heinrich von, **Rotes und blaues Blut.** Mit einer Illustr. Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Reder, Heinrich von, **Lyrisches Skizzenbuch.** Brosch. Mk. 4.—, in Original-Prachtband Mk. 5.—.

Rosmer, Ernst, **Wir Drei.** Fünf Akte. Brosch. Mk. 1.50.

Rüttenauer, Benno, **Der kleine Bolland,** oder: **Acta Sanctorum minora.** Brosch. Mk. 1.50.

Scharf, Ludwig, **Lieder eines Menschen.** Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—

Schaumberg, Georg, **Dies irae und andere Gedichte.** Brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Schaumberger, Julius, **Künstler-Dramen.** Brosch. Mk. 3.—.

Schaumberger, Julius, **Konrad Dreher's Schlierseer Bauerntheater.** Ein Zeit- und Zukunftsbild. Mit 20 Illustrationen. Brosch. Mk. 1.—.

Stümcke, Heinrich, **Präludien.** Gedichte. Brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

Unseld, Wilh., **As d'r Hoimath.** Gedichte in schwäbischer Mundart. Mit farbigem Umschlag. Brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

Unseld Wilh., **As'm schwäbischa Volksleaba.** Eine Sammlung heiterer und ernster Erzählungen im schwäbischen Dialekt. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Wallpach, Arthur von, **Im Sonnersturm.** Gedichte. Eleg. geb. Mk. 4.—.

Moderner Musenalmanach

auf das Jahr 1893.

Herausgegeben von **Otto Julius Bierbaum.**

Ein Sammelbuch deutscher Kunst.

Mit vielen Illustrationen.

Einbanddecke nach einer Originalzeichnung von Franz Stuck

Preis in Original-Prachtband 8 Mk.

Der „Moderne Musenalmanach auf das Jahr 1893" enthält in typographisch vornehmster Ausstattung und in ausgezeichneten Reproduktionen Werke der ersten deutschen Dichter und Künstler modernen Gepräges ohne Rücksicht auf spezielle „Schulen", „Richtungen" u. dgl., Bedacht nehmend auf reife oder entwickelungsfeste Eigenart im Sinne einer nicht epigonenhaften Kunstauffassung.

Albrecht, Engelbert

Drachenhort

München [1894]